



## Der Instrumentenbauer

Eines Tages wollte ein Reporter eine gute Story über einen berühmten Instrumentenbauer schreiben. Er vereinbarte mit diesem einen Termin zum Interview, fuhr zu ihm hin und zückte Papier und Bleistift. Dann begann er zu fragen: „Was ist das Geheimnis eines guten Instruments, auf dem dann die berühmten Meister spielen können?“ Der Instrumentenbauer lächelte leicht, sah dem Reporter einige Sekunden lang wortlos in die Augen und fragte zurück: „Wie lange haben Sie Zeit?“ Der Reporter stutzte kurz, lächelte dann zurück und antwortete: „Bis zum Ende des Interviews.“ Damit war der Instrumentenbauer zufrieden, nickte einmal, überlegte noch kurz und begann dann zu erzählen.



„Zunächst einmal kommt es auf das Ausgangsmaterial an – es bildet den Rahmen des Möglichen und des Unmöglichen. Ich arbeite am liebsten mit Holz. Damit kann ich natürlich schon mal keine Trompete bauen, und wenn ich es trotzdem versuchen würde, würde das Instrument am Ende vielleicht so aussehen wie eine Trompete, es wäre aber doch keine. Das ist wie in der Genetik: ein Hund hat Hunde als Nachkommen und ein Mensch Menschen. Beide haben viele Gemeinsamkeiten, z.B. sind beide Säugetiere, aber sie sind doch grundverschieden so wie zwei unterschiedliche Instrumente, z.B. Trompete und Blockflöte. Ich kann aus Holz immer nur den Körper eines Holzinstrumentes herstellen und nie den eines Blechinstrumentes.“ „Nun ja, das ist ja völlig klar!“ warf der Reporter ein. „Das mag sein“ lächelte der Instrumentenbauer milde, „aber es ist die Grundlage, auf der alles aufbaut, deshalb wollte ich sie nicht unerwähnt lassen, so selbstverständlich sie auch sein mag.“ „Okay“ nickte der Reporter zustimmend.



„Wie gesagt arbeite ich in der Regel mit Holz“ fuhr der Instrumentenbauer fort. „Aber auch Holz ist nicht gleich Holz. Nicht umsonst heißt es ‘aus welchem Holz bist du geschnitzt?’ Je nach Holzsorte kann ich Instrumente mit „weicheren“ und welche mit „härteren“ Tönen bauen. Das könnte man mit der angeborenen Grundpersönlichkeit eines Menschen vergleichen, die ihm durch die Gene von seinen Eltern mitgegeben wird.“ Der Reporter nickte verstehend. „Habe ich eine bestimmte Holzart ausgewählt“ erklärte der Instrumentenbauer weiter, „macht es nochmals einen großen Unterschied, zu welchem Zeitpunkt das Holz geschlagen wurde. Winterholz ist z.B. ganz anders als Sommerholz. Das ist fast ein bisschen wie die Bedeutung des Geburtszeitpunkts eines Menschen für dessen Sternzeichen“ zwinkerte der Instrumentenbauer dem Reporter zu, der daraufhin leicht eine Augenbraue hob.





Davon ungerührt setzte der Instrumentenbauer hinzu: „Und auch der Standort des Baumes ist wichtig. Mit der richtigen Dosis an Umwelteinflüssen wie Sonne, Wind und Regen und auch je nach Qualität des Bodens wird das Holz mehr oder weniger widerstandsfähig werden. Aber immer bleibt Holz ein sehr lebendiges und dadurch auch empfindliches Material! Wenn aus ihm ein wirklich gutes Instrument werden soll, muss ich es daher mit viel Liebe und Sorgfalt bearbeiten. Dazu brauche ich Ruhe und Geduld, damit mein Instrument so wie ein Kind schon im Mutterleib davon profitiert, wenn die Mutter gut für sich und das Ungeborene sorgt und sich auf das Kind freut.“ Eifrig notierte der Reporter mit.

Nach einer kleinen Pause fuhr der Instrumentenbauer fort: „Bisher habe ich davon gesprochen, WORAUS ich mein Instrument baue – beim Menschen entspräche das dem Körper. Ganz entscheidend ist nun natürlich, WELCHES



Instrument ich bauen will. Dass es ein Holzinstrument werden soll, wissen Sie ja bereits. Ich baue am liebsten Streichinstrumente. Mit der genauen Auswahl des Instruments gebe ich dem Holz letztendlich eine Seele – als Schöpfer einer Geige, eines Kontrabasses usw.“

„Bei so viel Sorgfalt kann ja eigentlich nichts mehr schiefgehen“ bemerkte der Reporter beeindruckt. „Oh doch“ lachte der Instrumentenbauer. „Wenn das Instrument schließlich „geboren“ ist, ist es ja immer noch nicht wirklich „fertig“. So wie auch in der Kindheit eines Menschen noch viele Weichen gestellt werden, kommt es beim jungen Instrument auf ein behutsames „Einspielen“ und „Nachstimmen“ an.

Wenn man dabei ohne Einfühlungsgeht, kann man der Seele des Instruments zufügen. Abgesehen davon muss das Instrument gut gepflegt werden – nickte der Reporter zustimmend,



vermögen, ohne Achtsamkeit vorstruments durchaus großen Schaden natürlich auch der Körper des Instruments das gilt lebenslang.“ „Ich verstehe“

„und ich kann so langsam nachvollziehen, warum Sie so berühmt geworden sind.“ Jetzt lachte der Instrumentenbauer schallend. „Glauben Sie wirklich, nur durch das Bauen guter Instrumente wurde ich bekannt?“ „Na ja – schon!“ stotterte der Reporter etwas überrascht.



„Sehen Sie“ sprach der Instrumentenbauer weiter, „wenn es nicht wirklich gute Musiker geben würde, die auf meinen Instrumenten spielen, würde mich vermutlich kaum einer kennen. Ein Instrument ohne Spieler ist wie ein Mensch ohne Gemeinschaft – es kommt letztendlich nichts dabei heraus. Erst zusammen mit dem Musikanten kann sich der Geist des Instruments wirklich entfalten. Allerdings auch nur dann, wenn der Spieler weiß, wie er mit genau diesem Instrument umgehen muss. Daher wähle ich meine Instrumenten-

käufer sehr sorgfältig und mit  
passt zu jedem Spieler und  
„Sie verkaufen nicht an jeden?  
der Reporter ungläubig.



viel Bedacht aus. Nicht jedes Instrument  
nicht jeder Spieler zu jedem Instrument.“  
Auch nicht für sehr viel Geld?!“ fragte

„Meine Instrumente sind meine Kinder, und ich versuche, ihnen den bestmöglichen  
Start ins Leben zu geben, so gut ich es eben kann“ erklärte der Instrumentenbauer  
voller Überzeugung. „Ich kann mich dabei natürlich auch irren und jemandem kein  
Instrument verkaufen, obwohl es eigentlich gut gepasst hätte. Oder jemand be-  
kommt ein Instrument von mir und ich bereue dies später sehr, weil er nichts da-  
raus macht oder schlecht mit ihm umgeht. Aber so ist nun mal das  
Leben, immer vorwärts und nicht zurück, egal mit welchen Folgen.“



Der Reporter schüttelte trotzdem noch wortlos den Kopf, daher sprach  
der Instrumentenbauer einfach weiter: „Halte ich einen Bewerber für eines  
meiner Instrumente für geeignet, bekommt er von mir noch eine ganz per-  
sönliche und individuelle Anleitung zu genau diesem Instrument, dann da ist  
keines wie das andere, genauso wie jeder Mensch einzigartig ist. Es ist wie  
eine kleine Lehr- oder Gesellenzeit. Danach aber muss ich den Musiker zu-  
sammen mit seinem Instrument loslassen und ziehen lassen und darf mich nicht  
mehr in seine Spielweise einmischen. Nur so kann er es schließlich zum Meister  
bringen, indem er mit genau diesem Instrument schöpferisch seine ganz persönlichen  
Melodien spielt. Ganz egal, ob mir diese nun gefallen oder nicht. Erst durch den  
Spieler bekommt mein Instrument neben „Körper“ und „Seele“ schließlich noch den  
„Geist“ hinzu, und erst damit ist es dann schließlich wirklich „erwachsen“ gewor-  
den. Zusammen mit dem Spieler hat es einen Namen in der Welt, und erst das  
trägt dann zu meiner Berühmtheit bei.“

Nachdenklich hatte der Re-  
mitzuschreiben. Er ließ seinen  
ner im Zimmer stehenden



porter zugehört und dabei ganz vergessen  
Blick mehrere Minuten lang weich auf ei-  
Geige ruhen, sah dem Instrumentenbauer

dann ganz plötzlich fragend in die Augen, so als ob er ihn nun zum ersten Mal  
wirklich wahrnehmen würde, und fragte ihn: „Wenn in einem guten Orchester nun  
viele solche Einheiten von Körper, Seele und Geist miteinander spielen und dabei zu  
einer einzigen dynamischen musikalischen Einheit verschmelzen, dann ist das doch  
wie ein Abbild des gesamten Universums, oder?“

Daraufhin blickte der Instrumentenbauer den Reporter lange wohlwollend und  
mit viel Wärme an, bevor er antwortete: „Lassen Sie es mich wissen, wenn  
Sie mal ein Instrument brauchen sollten.“

